



Nutzen und Vermögen

50

Freitag den 10. December 1824.

Erinnerung

an das wohlthätige Publicum beym herannahenden Jahreswechsel.

Die seit dem Jahre 1817 bestehende Sitte in Laibach, sich der conventionellen Neujahrswünsche durch Erlasskarten zu entbinden, deren Ertrag den hiesigen Armen gewidmet wird, soll auch beym herannahenden Jahreswechsel fortgesetzt, und eine Quelle zur Unterstützung dürftiger Mitmenschen bleiben.

So wie es bisher üblich war, werden die schon bekannten Erlasskarten im Handlungscomptoir des Herrn Leopold Frörentreich, Armen-Instituts-Hauptcassier, täglich um den Erlag von 20 kr. für eine Person, zu haben seyn, wobey jedoch der gewohnten Großmuth der wohlthätigen Menschenfreunde keine Schranken gesetzt werden.

Die Nahmen der Neujahr=Gratulanten werden in gedruckten Verzeichnissen wie gewöhnlich in dieser Zeitung erscheinen, und der Gesammtbetrag besonders bekannt gemacht werden.

Der Knabe.

(Aus dem Leben).

Die Jahresmesse nahte sich,
Da kam der Knabe! „Water sprich!
„Darf Söhnlein, was durch Sparen
„Vom Gelde, — deiner Güte Frucht, —
„Gesammelt, mir ich nenne,
„Zum Ankauf geben schöner Waaren
„Der Messe, die von Allen, die ich Kenne,
„An Reichthum eine Gleiche sucht?“ —

Der Water lächelnd Beyfall nickt,
Den Knaben an die Lippen drückt, —
Erwiedernd: „Ja! wer sä't, darf ernten; —
„Doch“ — fügt er ernster noch hinzu, —
„Beym Wählen, Sohn! bedenke du,

„Wer Nutzen mit dem Frohen eint,
„Mit seinem Nächsten gut es meint,
„Und milde auf den Armern schau't,
„Der hat sich selbst es wohl gebau't!“ —

Und, leichten Sprunges, hüpf't der Knabe
Zur bunten Stadt der Buden hin.
In Menge sieht er kostbar' Habe,
Und wirre wird's vor seinem Sinn. —
Hier ganze Dörfer, — zwar im Kleinen, —
Soldatenkleider dort in Schreinen;
Hier Steckenpferde, Schaukeln, Reiter
Dort Flinten, Säbel, und so weiter! —
Wer, denkt er, wird von All' dem Schönen
Das Beste klug erwählen können! —
Ihm war es so, wie Wieland spricht,
Er sah den Wald vor Bäumen nicht! —

O! selge Kinderjahre!
 Du süßer, schnell entschwandner Traum!
 Wie kurz ist von der Wiege zur Bahre
 Des Lebens eng begränzter Raum! *) —

„Doch wer nicht mit kindlichem Herzen sich wendet
 zum Frommen,
 „Der wird auch zum liebenden Vater dort oben nicht
 kommen!“ *)

Der Knabe sucht und sucht, und wählt, —
 Ach schwer fällt Trennung vom gewählten Lieben! —
 Doch, als den Rest er von der Barschaft zählt,
 Und sieht, daß Wenig rückgeblieben,
 Besiegt er seine Lust, und lehrt
 Mit Tand und nützlichem Geräth beschweret
 In zart besorgter Ältern Schooß. —
 Dort zeigt er sich auf schön bemahltem Ross,
 Und hau't und sticht, und schießt und knallt,
 Daß Haus und Hof es wiederhallt. —

Das Bild einer guten Hausfrau, wie
 sie seyn soll.

(Beschluß).

Der weise Vater, lächelnd, sieht's und spricht:
 „Mein Kind! dich freut's, — ich wehes dir's auch nicht!
 „Doch seh' ich hier verboth'ner Waare Spiel; —
 „Zu En allen, ist der kleinen Kugeln Ziel; —
 „Dem Käufer nicht, doch — kann man sie bekommen, —
 „Verkäufern wird solch' Waare abgenommen.“

Doch der Beruf des Mannes verlangt es, daß er
 auch oft allein gehe auf dem rauhen Lebenspfade,
 daß er allein die spitzigen Dornen niedertrete, die ihm
 entgegen wachsen; der Beruf des Weibes will es eben-
 falls, daß die Wittinn ihren häuslichen Verrichtungen
 oft von ihm entfernt nachgehe. Aber auch in dieser Ab-
 wesenheit von ihrem Gatten ist die gute Hausfrau im
 Geiste dennoch in der lieben Gesellschaft ihres Mannes,
 denn 1) bey den Verrichtungen, die der Gatte als Mann
 und Hausvater auch außer dem Hause hat, bey den
 Geschäften, die er als Staats- und Weltbürger ver-
 waltet, bey den Arbeiten, die sein Beruf mit sich bringt,
 begleitet sie ihn mit zärtlichen, liebevollen, frommen
 Gedanken. So oft er ein wichtiges Werk angreift, so
 oft er mit schweren Hindernissen zu kämpfen hat, steht
 sie ihm als ein Genius (Schutzengel) zur Seite, und
 kommt seinen öffentlichen Arbeiten mit ihrem stillen,
 frommen Gebethe zu Hülfe.

Da perlt die Thräne von des Knaben Wang'. —
 „Ich kauf' sie einem armen Weibe ab,
 „Sie bath so schön, daß ich, was sie verlangte, gab.
 „Ach Gott! es ist der Alten einzig Brot,
 „Nimmt man ihr dieß, stirbt sie den Hungertod! —
 „Er spricht's, und fliegt die Straß' entlang, — — —
 „Hin zu der Hütte, und kauft von der Armen
 „All' ihren Vorrath, — mit zartem Erbarmen! —

2) Bey den Verrichtungen, die sie als Hausfrau
 zu übernehmen hat, ist sie recht eigentlich die Gesell-
 schafterinn ihres lieben Mannes, auch wenn er nicht
 an ihrer Seite ist; denn sie thut da alles mit Vorliebe
 gegen ihn und zum Vortheil für ihn. Gemeinschaftlich
 arbeitet sie mit ihm zu Einem Zweck; er erwirbt
 und sie befestigt den Erwerb; er ist auf seinem Ar-
 beitszimmer oder in der Amtsstube, wie in seinen Ge-
 schäftsverbindungen mit Andern, auf eine anständige
 Einnahme, auf die Versorgung seiner Familie, — sie da-
 gegen bey jeder Anordnung der Hausarbeiten, bey je-
 dem Theil derselben, den sie selbst übernimmt, auf eine
 mäßige Ausgabe, auf das Vergnügen und die Erhö-
 lung ihres lieben Mannes, auf ihre beyderseitige Eh-
 re, auf den Wohlstand des Hauses bedacht. So leistet

Schnell, mit von Freude strahlendem Blick',
 Kehret er zur Heimath eilend zurück.
 Trunken von Bonne, ruft er laut:
 „Väterchen, sprich! ob wohl ich gebaut?
 „Lieb' Väterchen! sieh' hier! ich bin ohne Sorgen,
 „Die Habe der Alten ist Alle geborgen!“ —
 Und der Vater dem Sohne voll Rührung winkt,
 Und der Knabe dem Edlen an Busen sinkt. —

O! möchtet ihr Söhne von jeglichem Großen und Reichen
 Dem kindlichen Knaben, dem glücklichen Vater einst
 gleichen!

Ich sag' Euch, ihr Brüder! es steht ja geschrieben,
 „Wir sollen den Nächsten uns selber gleich lieben!“ *)

*) Galather IV. 4—7.

Wahrlich, ich sage euch, wer das Reich Gottes nicht
 empfängt als ein Kindlein, der wird nicht hineinkommen.

*) Siehe Matthiäus's Gedicht, die Kinderjahre.

**) Joh. III. 15—18.

Wer den Bruder nicht liebet, der bleibet im Tode.
 Meine Kindlein, laßt uns einander lieben, nicht mit
 den Worten noch mit der Zunge, sondern mit der
 That und mit der Wahrheit.

ſie ihm treulich Geſellſchaft, auch wenn er einſam am Arbeitstiſche oder in Anderer Geſellſchaft iſt, und ſo genießt er dann ihre Geſellſchaft ganz, wenn ſeine Erholungſtunde ſchlägt und er mit ihr allein, oder mit ihr unter Freunden oder auch mit Fremden iſt. So wird dem Manne und der Gattin alles durch Zärtlichkeit verſüßt, ſo wird Liebe um Liebe getauſcht; denn, wie Schiller ſehr treffend ſagt:

Die Liebe iſt

Das Einzige auf dieſem Rund der Erde,
Das keinen Käufer leidet als ſich ſelbſt.
Die Liebe iſt der Liebe Preis;
Sie iſt der Diamant, den man verſchenken,
Oder ewig ungenoffen verſcharren muß.

Die gute Hausfrau wird man ferner, wenn ſie Gott mit Pfändern der ehelichen Liebe geſegnet hat, immer auch gewährt in dem Kreiſe ihrer lieben Kinder. Kinder ſind der guten Hausfrau das angenehmſte Geſchenk des Himmels. Welche Schmerzen muß jede Mutter bey der Geburt eines Kindes ausſtehen! Aber wie sehr findet ſich die zärtliche Mutter ſchon durch den bloßen Anblick des neugebornen Kindes belohnt. Treffend ſchildert dieſe zärtliche Liebe der gefühlvolle Dichter Wieland im Oberon folgendermaßen:

Mit wonnevolem Beben

Fühlt ſie ihr Herz ſich ihm entgegen heben.

Sie fühlt's, — es iſt ihr Kind! Mit Thränen in-
niger Luſt

Gebadet, drückt ſie es an Wangen, Mund und Bruſt,
Und kann nicht ſatt ſich an dem Kinde ſehen.

Sie hört den ſtillen Ruf — wie leiſe hört ein
Mutterherz! —

Und folgt ihm unbelehrt. Mit einer Luſt, die wenn ſie
neiden könnten,

Die Engel ſelbſt beneidenswürdig nennen,

Legt ſie an ihre Bruſt den holden Säugling an

Sie leitet den Inſtinkt und läßt nun an den Freuden
Des zartſten Mitgeföhls ihr Herz vollauf ſich weiden. —

Ihr, denen die Natur beim Eingang in dieß Leben,
Den unerſchwenglichen Erſatz

Für alles andre Glück, den unverlierbarn Schatz,

Den alles Gold, bey allem Streben

Nicht kaufen kann, das Weſte in der Welt,

Was ſie zu geben hat, und was ins beſtre Leben
Euch folgt, ein fühlend Herz und reinen Sinn
gegeben,

Blickt hin und ſchaut — der heil'ge Vorhang fällt. —

In dem Kreiſe ihrer lieben Kinder iſt nun die gute Hausfrau faſt eingekloſſen, wie in ihrem geſegneten Wirkungskreiſe. Sie kennt nichts Größeres, als den ſchönen Beruf treu erfüllen, welchen die Natur ihr gab, und wozu ſie die Verpflchtung mit unanſtößlichen Zügen in ihrem Herzen geſchrieben findet.

Mag ihre junge, luſtbegierige Nachbarinn hinein in den Kreis der wie ſie gepuhten eiteln Thöri-
nnen, und erſt nach Mitternacht aus dem Geräuſche der großen Geſellſchaft, von der reich beſetzten Tafel, oder von dem belagerten Spieltiſche, aus dem ſtaubigen Tanzaale, von der nächtlichen Maskerade oder Vermummung, wiederkehren in das nun für ſie öde, langweilige Haus, in welchem indessen die kleinen Kinder dem ſorgloſen Geſinde anvertraut waren; mag es die Thöri-
nn doch: ihr böſes Beſpiel reizt und verführt nicht die gute Hausfrau, die den Werth der ſtillen häuſlichen Freuden, die Freude des täglichen Umgangs einer guten Mutter mit guten, noch unverdorbenen Kindern kennt und fühlt. In dem Kreiſe dieſer Lieben iſt die gute Hausfrau unaufhörlich thätig, jeder ihrer Mutterpflichten Genüge zu leiſten. Dem Säugling reicht ſie ihre keuſche, unentweichte, geſunde Bruſt; dem von der Bruſt entwöhnten Kinde ihre Hand, und allen ihren Kindern, von dem kleinſten bis zu dem größten, jedes Bedürfniß, das es für jeden Augenblick nöthig hat, mit zärtlicher Liebe. Sie ſcheut keine Mühe, um ihren noch zarten Kindern jede Bequemlichkeit zu verſchaffen, oder ihrem Körper jede Abhärtung zu geben, die zur Befefigung ihrer Geſundheit und zur Mäßigung ihrer ſchon früh ſich äußernden Begierden dient. Sie ſcheut keine ſchlafloſe Nacht, um ihrem kranken Kinde die nöthige Pflege zu geben, die ihm kein Mieth-
ling für Lohn verſchaffen kann. Sie läßt keines ihrer Kinder unter den Händen ſorgloſer, ungebildeter und oft unſittlicher Dienſtbothen heranwachen; ſie entzieht es, ſo wie ſeine Verſtandeskräfte ſich entwickeln, dem Umgang mit den Dienſtbothen immer mehr, doch ohne ihm Verachtung gegen ſie einzulößen; ſie hat es immer unter ihrer mütterlichen Aufſicht; ſie ſucht ihrem Kinde immer eine noch beſſere Erziehung zu geben,

als sie selbst erhalten hat. Die frühzeitige Bildung und Tugend ist ihre größte Gelegenheit; darüber geht sie mit ihrem Gatten, mit ihrem Seelsorger und Beichtvater, mit andern verständigen Männern und Frauen gern und eifrig zu Rathe. Die Wahl des künftigen Standes ihrer Söhne überläßt sie deren eigener Neigung und der Leitung ihres Mannes, und bestimmt nicht, wie unverständige Frauen oft thun, sie bereits im Knabenalter zu künftigen Geistes, Advocaten, Ärzten, Lehrern u. s. w. Ihre Töchter führt sie frühzeitig zur Wirtschaft an, und gewöhnt sie zur Sittsamkeit und häuslichen Eingezogenheit.

In der Leitung und Führung des Hauswesens endlich wird die gute Hausfrau auf den ersten Anblick jedem unbefangenen Beobachter kenntlich und jedem Menschenfreund ehrwürdig. Alles, was zum Hauswesen gehört, steht unter der Aufsicht der guten Hausfrau. Sie sieht überall selbst nach, ob alles gehörig geschieht und ist ein Muster des Fleißes. „Sie schauet (heißt es: Sprichwörter Salom. 31, 27), wie es in ihrem Hause zugehet und ist ihr Brot nicht in Faulheit.“ Sie hat Kenntniß von allem, was zum Hauswesen gehört, oder wenn ihr bey manchem die Einsicht noch fehlt, ist sie eifrig und redlich bemüht, sie sich zu erwerben. Ihre Gegenwart ist im Hausstande ganz unentbehrlich. Ehe eine Arbeit vorgenommen werden darf, muß zuvor die Anfrage darüber an sie gelangen. Jede Ausgabe, die die Einrichtung des Hauswesens nothwendig macht, oder die den Wünschen ihres Mannes zu seinem und ihrem Vergnügen gemäß ist, wird durch sie bestritten und geht zuvor durch ihre Hände. Sie nimmt selbst Handarbeiten und häusliche Geschäfte vor, die ihrem Stande nicht zuwider sind, und sie nicht an der Ausübung höherer Pflichten hindern. Als Beispiele werden angeführt: Sprichwörter Salom. 31, 13—26: „Sie gehet mit Wolle und Flach um, und arbeitet gern mit ihren Händen. Sie ist wie ein Kaufmannschiff, das seinen Vorrath von Ferne bringet. Sie stehet des Nachts auf und gibt Futter ihrem Hausvieh und Essen ihren Dirnen. Sie denkt auf einen Acker

und kauft und pflanzt einen Weinberg von den Früchten ihrer Hände (von ihrem Erwerb). Sie streckt ihre Hand nach dem Spinnrocken aus und ihre Finger fassen die Spindel.“ Auf solche Weise behauptet auch die gute Hausfrau das so nöthige Ansehen bey dem Gesinde, und mit diesem Ansehen einer Hausfrau beweist sie Strenge gegen sie, wenn sie wirklich sich vergehen, und mit dem Charakter einer guten Hausfrau liebevolle Nachsicht und Verzeihung bey einem geringeren unabsichtlichen Vergehen. Die tägliche Erfahrung lehrt zugleich, daß gute Hausfrauen auch gutes, treues, fleißiges, redliches Gesinde, schlechte Hausfrauen schlechtes Gesinde zu machen pflegen.

Möchten doch alle Hausfrauen, die diese Zeilen lesen, der von mir geschilderten guten Hausfrau, wie sie seyn soll, vollkommen gleichen! Möchten doch auf alle die schönen Darstellungen bey Jesus Sirach und in den Sprichwörtern Salomo's passen! Möchten doch aus allen blühenden Jungfrauen, welchen diese Schilderung zu Gesicht kommt, früher oder später so gute Hausfrauen und Hausmütter werden! Glückliche sind aber diejenigen Hausväter unter den Lesern dessen zu preisen, die bereits so gute Gattinnen und Hausfrauen besitzen. Von ihnen gilt, was Jesus Sirach im 26. Capitel sagt: „Wohl dem, der ein tugendsames Weib hat, der lebet noch eins so lange. Ein tugendsames Weib ist eine edle Gabe, und wird dem gegeben, der Gott fürchtet.“ — So würdige Hausfrauen verdienen aber auch alle Achtung und Schätzung. Nur von ihnen gilt die schöne Ermahnung Schillers in seiner trefflichen Ode: Würde der Frauen.

Ehret die Frauen! Sie flechten und weben
Himmliche Rosen ins irdische Leben,
Flechten der Liebe beglückendes Band;
Und in der Grazie züchtigem Schleyer
Nähren sie wachsam das ewige Feuer
Schöner Gefühle mit heiliger Hand.

Jedem männbaren heirathslustigen Jüngling wünsche ich eine so gute Gattinn zur Hausfrau!